

CHRISTOPH STIEGEMANN

Karolingisches Westwerk Corvey

Welterbe bewahren, erforschen und
multimedial erschließen

Seit dem 21. Juni 2014 ist Corvey von der UNESCO unter dem offiziellen Titel »Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey« als Welterbe anerkannt.¹ Die Auszeichnung ist Auftrag und Verpflichtung zugleich, alle Kräfte zu bündeln, wenn es darum geht, dieses einzigartige Zeugnis zu erhalten, es weiter zu erforschen und das karolingische Erbe möglichst vielen BesucherInnen zu erschließen, die ein Anrecht auf Information haben, zugleich aber auch die Aura dieses überragenden Erinnerungsortes monastischen Lebens und monastischer Kultur im Zeichen des heiligen Benedikt erleben wollen, an dem seit 1200 Jahren bis heute das Christentum lebendig ist (Abb. 1).

Die Corveyer Abtei zählt zu den ältesten und bedeutendsten Klostergründungen im nordwestdeutschen Raum. Ihre Anfänge gehen auf Pläne Karls des Großen (*747/748, †814) nach dem Sieg über die Sachsen um 800 zurück, waren doch monastische Gründungen nach dem erzwungenen Erstkontakt mit dem Christentum zu dessen dauerhafter Inkulturation von größter Bedeutung. Zusammen mit dem Missionsbistum in Paderborn plante Karl der Große die Gründung eines Reichsklosters als geistigem Stützpunkt in Sachsen nach dem Beispiel der großen und bedeutenden Abteien Frankens, zu denen auch die im Jahr 662 gegründete Abtei Corbie an der Somme gehörte, die damals in der Blüte ihrer Entwicklung stand. Das neue Kloster blieb seinem Mutterkloster, der Abtei Corbie, zunächst unterstellt und erhielt den Namen *Corbeia nova*, aus dem wiederum Corvey wurde. Nach einem ersten gescheiterten Gründungsversuch konnte das neue, am Weserbogen errichtete Kloster am 25./26. September 822 bezogen werden.² Hier entstand die 844 geweihte Klosterkirche St. Stephanus und Vitus als dreischiffige Basilika. Sie wurde ebenso wie das Kloster in der Neuzeit nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges durch Neubauten ersetzt (Abb. 2). Während der mittelalterliche Klosterkomplex – die Civitas – als Bodendenkmal erhalten ist, präsentiert sich das zwischen 873 und 885 entstandene Westwerk in wesentlichen Teilen im Baubestand des 9. Jahrhunderts. Es ist der zwischen 1667 und 1671 neu errichteten Klosterkirche vorgelagert.³

Die besondere Verfassung des zum Welterbe gehörenden karolingischen Westwerks der ehemaligen Klosterkirche mit seiner einzigartigen Architektur, der herausragenden Bauplastik und den höchst bedeutenden Wand-

Akanthusfries im mittleren Laibungsbogen
der Westarkade des Johanneschors



1 UNESCO-Welterbe Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey

malereien eröffnet gerade im Hinblick auf den Einsatz neuer Technologien ein weites Betätigungs- und Einsatzfeld. Die geplanten bzw. in Durchführung befindlichen Maßnahmen und Projekte zum Erhalt des Welterbes und dessen Erschließung für die breite Öffentlichkeit sind Gegenstand dieses Beitrags. Sie dienen zum einen der konservatorischen Sicherung und Restaurierung des fragilen Originalbestands (siehe Beitrag Heiling/Keller/Schuh), zum anderen der wissenschaftlichen Erfassung



2 Außenansicht des Westwerks mit ehemaliger barocker Klosteranlage

und Dokumentation der Quellen und Befunde, was nicht so spektakulär, jedoch für die Erforschung und Überlieferung des Welterbes an künftige Generationen von besonderer Wichtigkeit ist. Schließlich kommen digitale Technologien im Rahmen neuer didaktischer Konzepte zum Einsatz, um dem Publikum das Welterbe auf innovative Art und Weise zu erschließen.

Corvey-Datenbank

Parallel zu den konservatorischen Maßnahmen läuft eine mehrjährige, groß angelegte Maßnahme zur Dokumentation und Erfassung der umfangreichen Archivalien-Bestände. Hier erfahren wir die Unterstützung der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, der die Bewahrung und Erforschung der Baudenkmäler in Westfalen-Lippe obliegt. Die bei der Erfüllung dieser Aufgabe entstandenen Objektakten, Restaurierungsakten, Dokumentationen, Dias, Pläne, Wandmalereipausen und Fotos zu Corvey lagern in den Archiven des LWL-Landesamts. Sie wurden erfasst und in einer Datenbank zusammengeführt. Diese Datenbank enthält auch das Konvolut von Handakten der beiden großen WissenschaftlerInnen, die sich jahrzehntelang der Erforschung des ehemaligen Klosters Corvey gewidmet haben: Hilde Claussen (*1919, †2009) (Abb. 3) und Uwe Lobbedey (*1937) (Abb. 4).



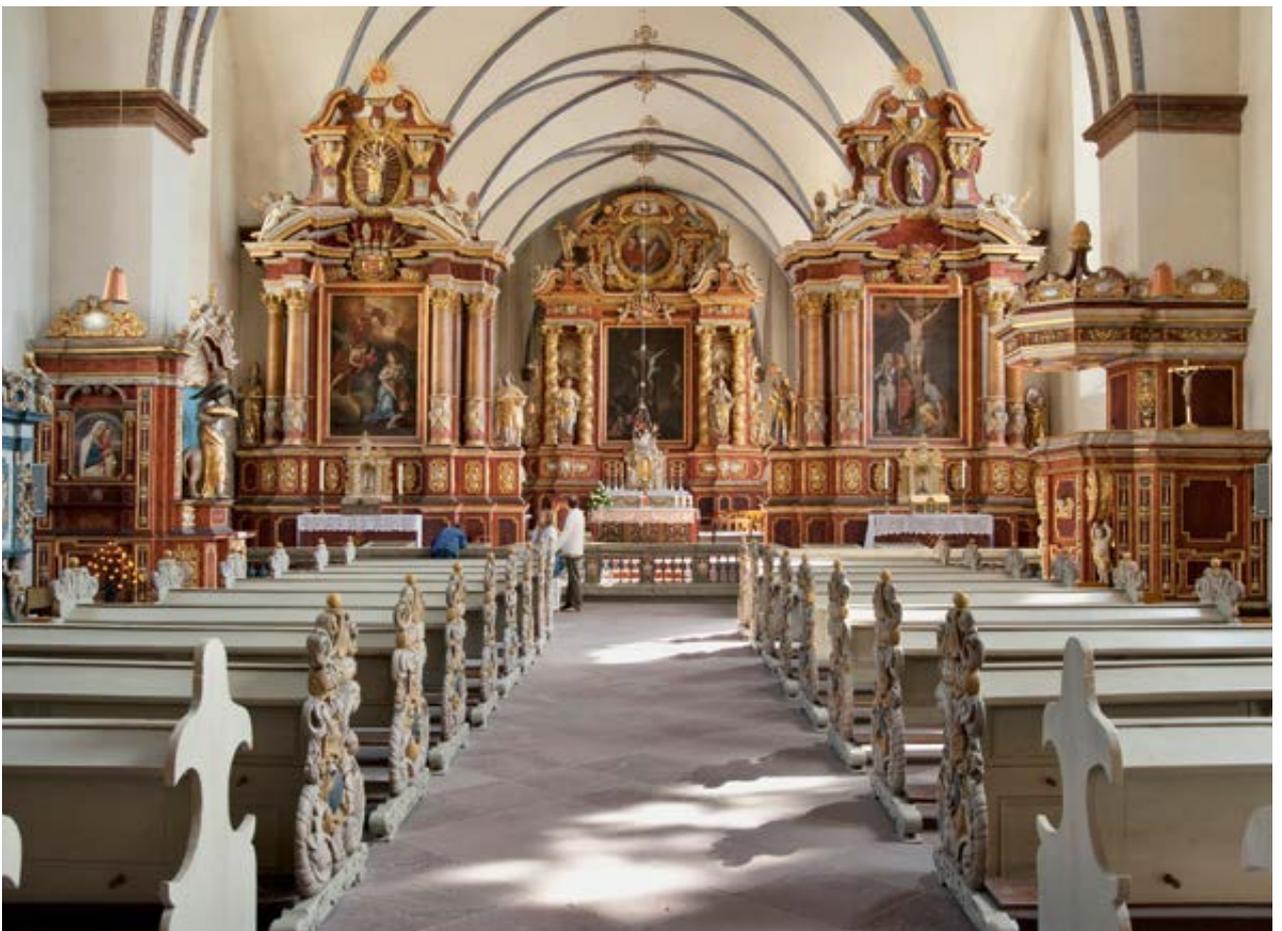
3 Prof. Dr. Hilde Claussen (*1919, †2009)



4 Prof. Dr. Uwe Lobbedey (*1937)



5 Blick von West nach Ost durch das Erdgeschoss des Westwerks in die barocke Kirche



6 Barockaltäre der ehemaligen Abteikirche



7 Blick vom barocken Kirchenschiff ins karolingische Westwerk

Beide haben nach Wilhelm Effmann (*1847, †1917), Alois Fuchs (*1877, †1971) und Wilhelm Rave (*1886, †1958) durch ihre herausragenden archäologischen sowie kunst- und bauhistorischen Forschungen den Grundstock für unsere Kenntnis der karolingischen Klosterkirche und ihrer Ausstattung bzw. Ausmalung gelegt (siehe Beitrag Exner).

Was die Corvey-Forschung betrifft, so stehen wir wie Zwerge auf den Schultern von Riesen.⁴ Alle Bauakten, Fotos und Archivalien werden durch Annika Pröbe und Anne Veltrup vom wissenschaftlichen Corvey-Team sorgfältig aufgenommen und für die geplanten Installationen im Westwerk aufbereitet. Uns unterstützt auf wissenschaftlicher Ebene im Bereich der Wandmalerei zudem Anna Skriver, die das Manuskript von Hilde Claussen für den Wandmalereiband zu Corvey bearbeitet hat.⁵ Hervorheben möchte ich an dieser Stelle vor allem aber die fundierte und konstruktive Begleitung durch die ICOMOS-Monitore Dörthe Jakobs, Stuttgart, und Matthias Exner, München, die uns bereitwillig an ihrem umfassenden Erfahrungsschatz teilhaben lassen und ihre gesammelte Fachkompetenz in das Corvey-Projekt einbringen.

Die auf hohem Niveau über Jahrzehnte erstellten umfangreichen Dokumentationen der Wandmalereien und Vorzeichnungen der Stuckfiguren (Sinopien) als Strichzeichnungen und Aquarellrekonstruktionen wurden im Zuge der laufenden Maßnahme durch die digitale Kartierung aller karolingischen Befunde ergänzt. Dafür wurden

Bildpläne erstellt, in die alle wichtigen Aspekte zum Bestand eingetragen wurden (siehe Beitrag Heiling/Keller/Schuh). Sie basieren auf entzerrten, hochauflösenden Fotos und fügen sich in die Vorlagen des neuen digitalen Aufmaßes des Westwerks ein. Alle Daten sollen schließlich in digitaler Form auch für Printmedien zur Verfügung stehen. Weitere Archivbestände in Paderborn und die Bauakten im Architekturbüro Rode, heute Henne, werden entsprechend eingepflegt.

Neue Technologien zur Vermittlung des Welterbes

Die Strahlkraft des Ortes und des karolingischen Westwerks als »Gesicht« des Welterbes in Corvey und weltweit einzigem seiner Art bewegt die Menschen im wörtlichen Sinne. Mit dem Welterbetitel haben sie zugleich einen Anspruch darauf, vor Ort angemessen ins Bild gesetzt – informiert und gebildet – aber auch affektiv-emotional in den Bann des Ortes und seiner großen, Stein gewordenen, bald 1200-jährigen geistlich-geistigen und monastischen Geschichte gezogen zu werden.

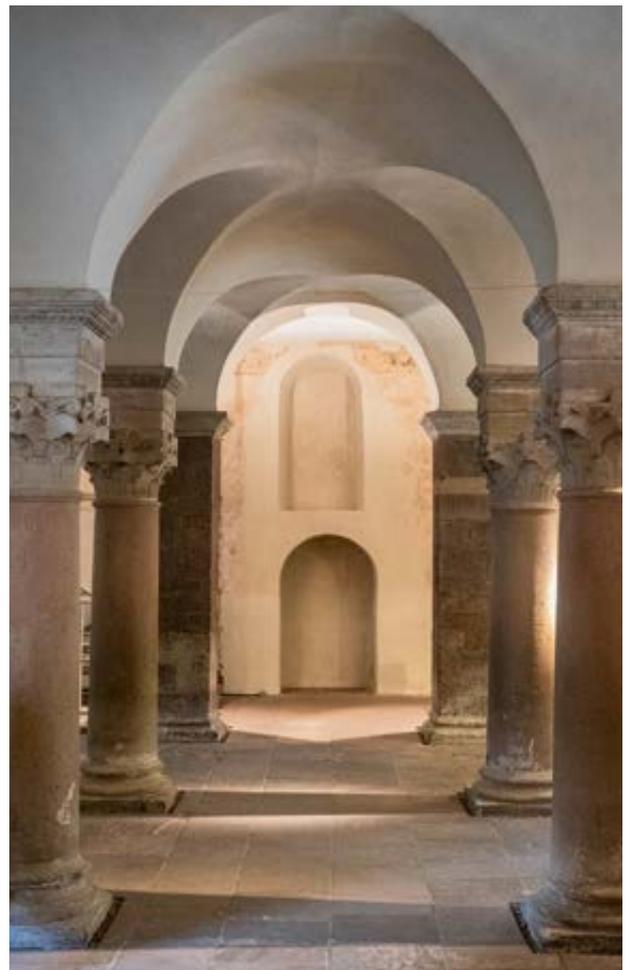
Die durch den Barock geschaffene Situation steht dem allerdings entgegen. Zurzeit ist das Erdgeschoss mit seiner überaus qualitätvollen Bauplastik aus der Entstehungszeit des Westwerks aus didaktischer Sicht eine Problemzone. Betritt man das Erdgeschoss des Westwerks durch das



8 Karolingische Kapitelle nach antikem Vorbild

Hauptportal, so fokussiert die durch hohe, klar verglaste Fenster hell ins Licht gesetzte barocke Saalkirche den Blick. Ganz im Sinne barockzeitlicher Szenografie dominiert der Tiefenzug des symmetrisch organisierten Prospektraums (Abb. 5).⁶ Unwillkürlich strebt das Publikum über die *via triumphalis* den drei mächtigen Retabel-Altären im Osten zu (Abb. 6). Demgegenüber verkümmert das Westwerk, um das es eigentlich geht, mit seinem über vier Säulen gewölbten Mittelraum zum dunklen Schwellenraum. Es wird zum Proszenium, das einzig dazu dient, die Wirkung des Barockraums zu steigern (Abb. 7).

Ganz anders nahm sich das Raumerlebnis aus, als die karolingische Basilika noch stand. Der Kirchenraum wurde mittels kleiner Fenster in den oberen Wandflächen des Mittelschiffs und den in der Lichtwirkung zurückgenommenen Fenstern der Seitenschiffe in ein diffuses mystisches Licht getaucht und damit in seiner Wirkung gedämpft. Demgegenüber trat das durch die seitlichen Fenster beleuchtete Erdgeschoss des Westwerks in seiner Tiefe wie in seiner Breite als Raum sehr viel deutlicher in Erscheinung. Es dominierte das Quadrum mit seinen Säulenstellungen, das die Vertikalordnung des Westchors mit dem Kultraum des Johanneschors im Obergeschoss vorgab (Abb. 8, 9). Das Erdgeschoss war nicht nur Durchgangshalle, das Westwerk wurde in seiner vertikalen Ordnung als eigenständiger Bauteil erlebt, der durch Form- und Lichtgebung vom dahinterliegenden Langhaus optisch getrennt war und es in der Wirkung dominierte.



9 Blick nach Süden durch das Erdgeschossquadrum



11 Festlicher Gottesdienst

nung sorgt ein durchgehender gläserner Balken für die erforderliche Aussteifung. Durch Glasschwerter bzw. Oberlichter quer zum Verlauf der Glastrennwand angeordnet, wird die Trennwand über Ankerdübel im Gewölbe fixiert.

Der Einbau der am 18. November 2019 auch vom LWL-Landesamt für Denkmalpflege genehmigten Glastrennwand zwischen barockem Kirchenschiff und karolingischem Westwerk verfolgt als primäres Ziel, die Abteikirche im Hinblick auf den stetig zunehmenden Welterbetourismus in ihrer Integrität als Sakralraum zu schützen und ihre Bedeutung als aktive Glaubensstätte in Pastoralverbund und Region sicherzustellen. Die Abtrennung ermöglicht es, im barocken Kirchenschiff Gottesdienste zu feiern, ohne dass es während einer touristischen Führung zu Beeinträchtigungen für die GottesdienstbesucherInnen kommt (Abb. 11). So wird durch den Einbau der Ganzglastüranlage künftig ein Nebeneinander zwischen kirchlicher Nutzung auf der einen Seite und touristischer Nutzung auf der anderen Seite möglich sein.

Durch den Einsatz von steuerbaren intelligenten Folien lässt sich die gläserne Abtrennung künftig auf Knopfdruck zu 95 % blickdicht verwandeln und als Durchlicht-Projektionsfläche nutzen (Abb. 12). Die Glasfläche wird zum Medium – als Diaphanes oder Durchscheinendes, das ganz im Sinne Aristoteles' als ein Stoffliches erscheint, welches die Eigenschaft besitzt, nicht selbst sichtbar zu sein, weil es nicht Sichtbarkeit erst ermöglicht, sondern allein durch Eintrübung erscheint.⁷ Das Medium erfüllt einmal seine Funktion, wenn es mit der immersiven Projektion im medialen Vollzug verschwindet. Zudem ermöglicht es, wenn der Schleier sich wie von Zauberhand hebt und den Blick in den Kirchenraum freigibt, das freie Spiel zwischen Transparenz und Opazität. Darin schwingt ein Moment von Schönheit mit, der – wie Byung-Chul Han feststellt – die Verbergung wesentlich ist. »Die Schönheit ist notwendig ein Schein. Ihr wohnt eine Opazität inne. Opak heißt beschattet. Die Enthüllung entzaubert und zerstört sie. So ist das Schöne seinem Wesen nach unenthüllbar.«⁸



12 Raumsimulation mit opaker Trennwand

Die Projektoren auf der Kirchenseite erlauben es, die gesamte Glasfläche zu bespielen und die BetrachterInnen damit auf eine immersive Zeitreise in die mittelalterliche monastische Geschichte Corveys zu entführen (Abb. 13). In völlig neuartiger Form werden für die BesucherInnen-Gruppen damit bereits im Eingangsbereich des Westwerks unter dem Titel »Das Jahrtausend der Mönche« Architektur, Bauplastik und Ausmalung der untergegangenen karolingischen Klosterkirche, aber auch die monastischen Anfänge, die Verbindung zum westfränkischen Corbie und die mittelalterliche Geschichte Corveys sowie die Heiligen- und Reliquienverehrung mit dem bis heute ungebrochen hochverehrten heiligen Vitus als Patron in einer emotional ansprechenden, ca. achtminütigen Filmprojektion in Szene gesetzt und entlang einer gut recherchierten, spannenden Storyline zu neuem Leben erweckt (Abb. 14). Die BesucherInnen werden so am historischen Ort Zeuginnen einer einmaligen virtuellen Raum- und Lichtinszenierung, die sie auf ungewöhnliche und innovative Weise in die mittelalterliche Geschichte des Weltkulturerbes eintauchen lässt.

Höhepunkt soll die virtuelle Rekonstruktion des untergegangenen karolingischen Kirchenraums sein (Abb. 15). Im Verbund mit der immersiven Projektion für

die Erdgeschosshalle ist geplant, die ursprüngliche Raumwirkung für das Publikum wieder erlebbar werden zu lassen. Dabei spielte das durch die seitlichen Fenster in den Innenraum einfallende Tageslicht eine wichtige Rolle, was bei der Neugestaltung der Beleuchtung des Westwerks mit bedacht wurde. Es ist geplant, die zugemauerten Fensteröffnungen auf der Nord- und Südseite des Westwerks als Leuchtflächen auszubilden, die mit einer Steuerungstechnik ausgerüstet sind (Abb. 16, 17). Angestrebt wird eine variable Lichtdramaturgie, die unterschiedlichen Anforderungen gerecht wird. Dabei kommt der Lichtinszenierung gerade auch bei der im Rahmen der multimedialen Installation angestrebten temporären Visualisierung der ursprünglichen natürlichen Raumlichtsituation im Wechsel von Tages- und Jahreszeiten große Bedeutung zu.

In opakem Zustand der Glastrennwand, die den Blick in den barocken Kirchenraum ausblendet, kann somit zugleich die ursprüngliche Raumwirkung der karolingischen Erdgeschosshalle und damit das Spezifische des Welterbes für die BesucherInnen wieder sichtbar gemacht werden.

Die Zeitreise der multimedialen Installation »Das Jahrtausend der Mönche« endet mit den Zerstörungen und Verheerungen Corveys im Dreißigjährigen Krieg, als mit dem Blutbad von Höxter durch kaiserliche Truppen 1634



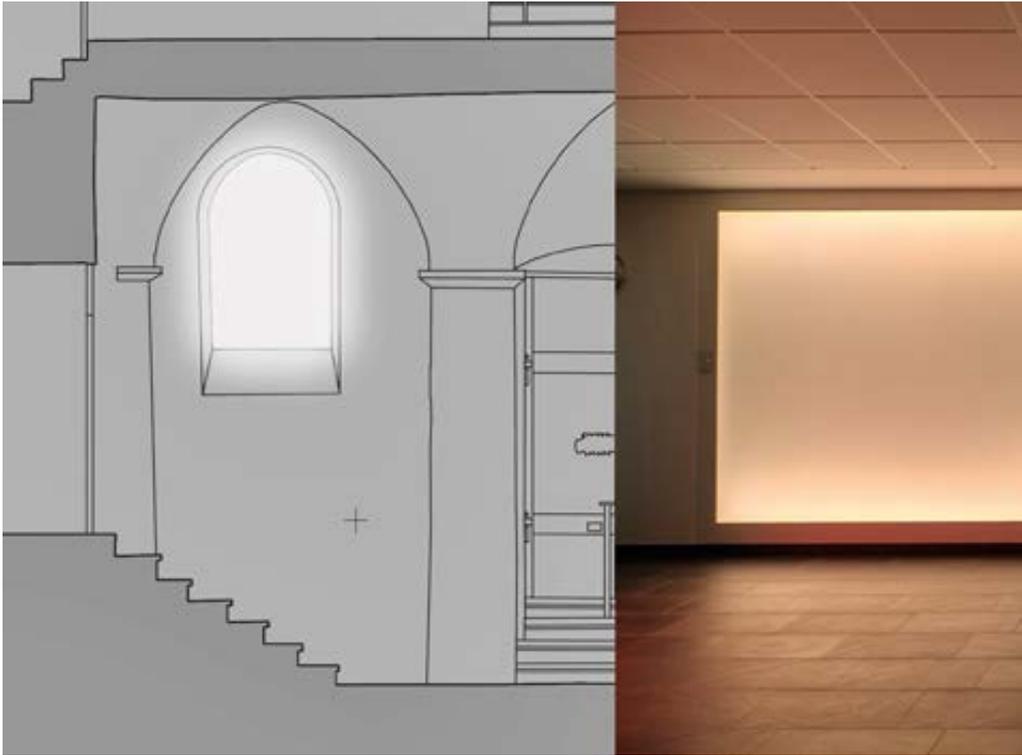
13 Visualisierung der Glaswand



14 Filmische Inszenierung auf der Glaswand



15 Virtuelle Rekonstruktion der verlorenen karolingischen Kirche



16 Entwurf einer variablen Leuchtfläche für ein Erdgeschossfenster der Nordseite, Kardorff Ingenieure Lichtplanung, Berlin



17 Blick auf die Fenster der Südwand mit simulierten Leuchtflächen, Kardorff Ingenieure Lichtplanung, Berlin

auch die Reichsabtei schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Nach der Flammenwand, die die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges mit dem Verlust des Vitusschreins und der Zerstörung der Bibliothek visualisiert, wird die opake Projektionsfläche transparent und man schaut in die barocke Kirche, die den Aufgang einer zweiten Blütezeit des Klosters nach dem Dreißigjährigen Krieg wunderbar ins Bild hebt. Dramaturgie und Narration sollen bei allen Konzepten die wesentliche Grundlage sein. Bei der kurzen Halbwertszeit virtuell generierter Bilder geht es darum, gültige Narrative zu entwickeln, die sachlich fundiert sind, darüber hinaus aber auch an diesem Ort einer 1200-jährigen christlichen Tradition Archetypen des Menschen thematisieren, Bilder mit intensiver emotionaler Bedeutung, in denen Sehnsüchte und Hoffnungen aufscheinen, die zeitlos sind und gültig bleiben. Damit bietet uns die digitale Erweiterung des Kirchenraums neue Möglichkeiten, ein breitgefächertes Publikum anzusprechen und mit den BesucherInnen in stärkeren Austausch zu treten und Partizipationsmöglichkeiten zu entwickeln.

AR-Anwendungen im Johanneschor: »Von Engeln bewacht – in der Himmelsstadt«

So sehr die digitale Visualisierung gerade unter den Bedingungen der Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen hat, bestätigt sich doch auch jetzt wieder, wie wichtig und unverzichtbar das Erlebnis des Originals ist, ohne dabei den überstrapazierten Begriff der Aura zu bemühen. Es braucht den physischen Raum für die Eindrücke auf allen Sinnesebenen, und das kann nur das Erlebnis eines Besuchs der Welterbestätte schaffen. Das Spezifische der Planung für den Johanneschor in Corvey ist es, mithilfe neuester Technologien den originalen Befund berührungsfrei zu ergänzen und in dreidimensionale wie ganzheitliche Raumerlebnisse zu steigern, die BesucherInnen über das audiovisuelle Erlebnis emotional anzurühren und zugleich Wissen zu vermitteln. Die Visualisierung bietet nicht nur einen edukativen Mehrwert, sondern darf auch unterhaltend sein, was bei einem fundierten inhaltlichen Konzept erwiesenermaßen nicht mit einer Banalisierung der Inhalte einhergeht (siehe Beitrag Tamschick).

Das liturgische Zentrum des Westwerks bildete der sogenannte Johanneschor im Obergeschoss, der wohl am reichsten mit Architektur, Stuck und Malerei geschmückt war (siehe Beitrag Exner). Wenn auch nur fragmentarisch



18 Blick in den Johanneschor

erhalten, so lässt sich doch das gesamte, überaus aufwendig ausgezierte Dekorationssystem der Architektur in allen Teilen belegen und rekonstruieren (Abb. 18). Einzigartig auch der figürliche Malereibefund unter der Westempore, mit dem wir im Bereich der Wandmalerei erstmals ein Thema der griechischen Mythologie in christlicher Deutung nördlich der Alpen nachweisen können: Dargestellt ist Odysseus im Kampf gegen das Meeresungeheuer Skylla und ein Meerwesenfries als Symbol der sündigen Welt (Abb. 19). Sensationell war 1992 die Entdeckung Hilde Claussens, die lebensgroße Vorzeichnungen von Stuckfiguren über den Pfeilern des Johanneschores freilegen und ihnen Stuckfragmente zuordnen konnte, die bereits Anfang der 1950er-Jahre gefunden worden waren (siehe Beitrag Exner). Wenn auch nicht eindeutig zu identifizieren, so haben die ursprünglich farbig gefassten Plastiken im Halbreief sicher den Repräsentationscharakter des Zentralraums wesentlich gesteigert.

Wegen des stark fragmentierten Erhaltungszustands der Wandmalereien (Abb. 20) erschließt sich den BesucherInnen die ursprünglich reiche farbliche und plastische Ausgestaltung des Johanneschores derzeit in keiner Weise. Auch die direkt auf das Mauerwerk aufgetragenen Umrisszeichnungen der Figuren über den Stützen sind mit



19 Odysseus im Kampf mit Skylla – Szene auf der Nordwand des Westraums im Johanneschor



20 Kreuzornament der Westempore, Mittelarkade

bloßem Auge kaum zu sehen; sie waren ihrer ursprünglichen Bestimmung nach ohnehin reine Hilfslinien und nie auf Ansicht hin berechnet. Die Putzöffnungen zeigen heute noch den willkürlich anmutenden Umriss der 1992 von Hilde Claussen eingebrachten Suchschnitte (Abb. 21). Wie diese im Randbereich beruhigt werden können, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zu sagen; dazu wird es weiterer Diskussionen im Kreis der Fachleute bedürfen. Vorherrschend bleibt damit mittelfristig der unbefriedi-

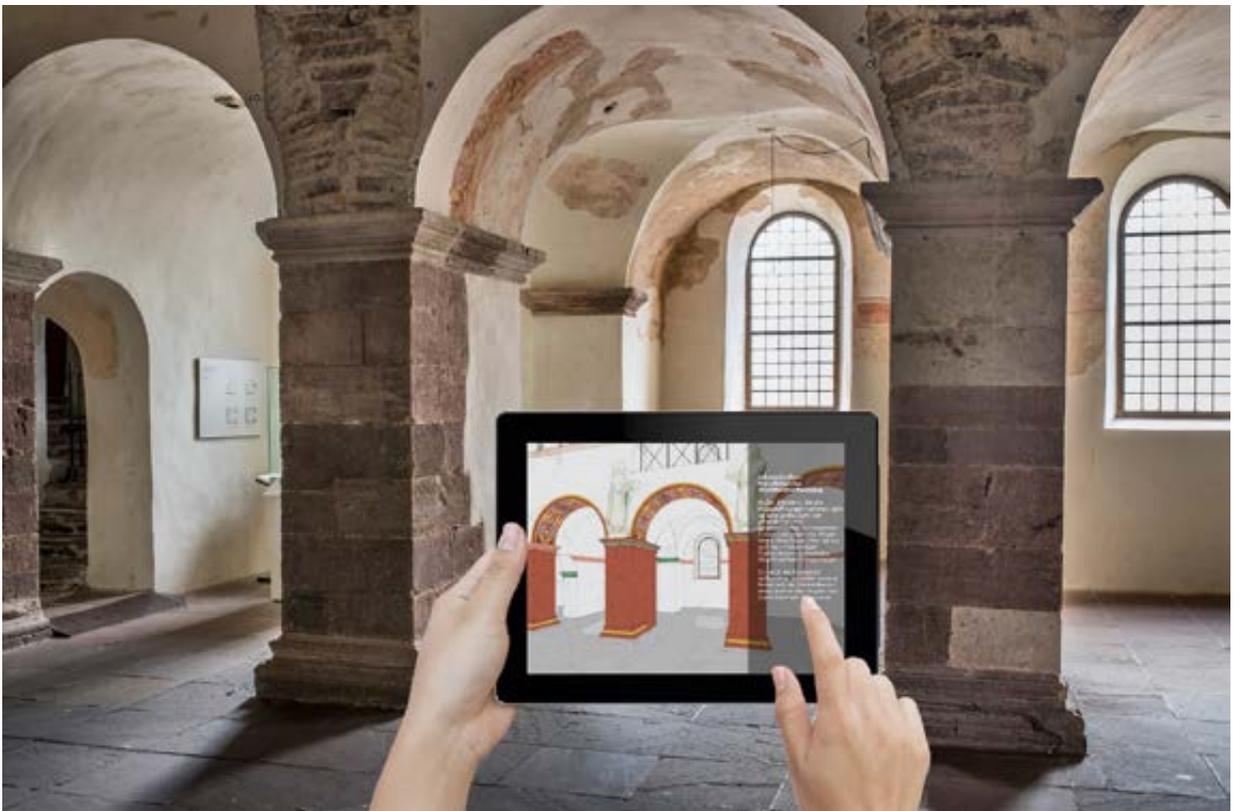
gende Eindruck der Wandmalereien im Johanneschor, der eher einer Baustelle gleicht. Um den BesucherInnen den ursprünglichen Reichtum der Ausgestaltung und deren Bedeutung zu erschließen, sollen hier digitale AR-Technologien zum Einsatz kommen, wobei auch die neue Lichtplanung wesentlich zur Verbesserung der Situation beitragen kann. Mit einer gezielt eingesetzten Akzentbeleuchtung, problemlos und nahezu unsichtbar in den oberen Arkaden installiert, wird es möglich sein, die Sinopien gezielt ins Licht zu heben und sie damit ihrer Bedeutung entsprechend zu visualisieren (Abb. 23).

Ursprünglich war vorgesehen, den Johanneschor mit einer aufwendigen multimedialen Installation zu bespielen. Davon haben wir aus konservatorischen Gründen Abstand genommen. Aus konservatorischer Sicht gilt der Johanneschor als hochempfindlich, sodass die Planungen besonderer Vorsicht bedürfen. Da die Wandmalereien im Johanneschor nur in äußerst fragmentarischem Zustand erhalten sind, bietet sich hier der Einsatz digitaler Vermittlungsinstrumente geradezu an, um sie auf dem Tablet mit den Mitteln der Augmented Reality zu rekonstruieren, sie ikonografisch nach der Herkunft ihrer Motive zu erschließen und in ihrer ursprünglichen Pracht dem Publikum vor Augen zu führen. Gerade darin liegen die Chancen intelligenter Konzepte hinsichtlich des Einsatzes digitaler Vermittlungsinstrumente (Abb. 22, 24). Das Storyboard der AR-Anwendung folgt zwei Erzählsträngen: Einmal geht es darum, die spannende Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung der Architektur und Wandmalerei den Betrachtenden nahezubringen, die den Suchbewegungen der Forschungsgeschichte wie auf einer detektivischen Spurensuche folgen. In einem einführenden ersten Teil steht die Architektur des zwischen 873 und 885 errichteten Westwerks im Mittelpunkt, die Geschichte und Nachfolge dieses besonderen, als eigenständige Bauleistung der Karolinger entwickelten Typus', dessen Spezifikum und Ausstrahlung Uwe Lobbedey jüngst noch einmal dargestellt hat.⁹ Bei der Wandmalerei und den Sinopien verfolgen die Betrachtenden deren spannende Entdeckungsgeschichte und die geniale Zuordnung der in den 1960er-Jahren aufgefundenen Stuckfragmente durch Hilde Claussen.

Eine zweite Erzähllinie stellt den künstlerischen Werkprozess ins Zentrum, wobei die BesucherInnen auf ihrem Tablet den Künstler-Mönchen des 9. Jahrhunderts gleichsam über die Schulter schauen können. So erschließen sich die Genese der Malerei und die Gestaltung der Stuckfiguren auf völlig neue Art und Weise. Vertiefend



21 Freigelegtes Mauerwerk mit Sinopien



22 Johanneschor, Rekonstruktion der Raumfassung – Augmented Reality



23 Akzentbeleuchtung der Sinopien im Johanneschor – Modell



24 Johanneschor, Rekonstruktion der Raumfassung – Augmented Reality

können sie sich mit den Gestaltungsprinzipien befassen, die Ikonografie und die antiken Vorbilder der Motive studieren oder die Maltechniken genauer kennenlernen, bis hin zu Materialanalysen, die Aufschluss über Art und Herkunft der Pigmente geben. Der Befund eignet sich dafür in besonderer Weise, da wir daraus die Art und Weise, wie die Maler vorgegangen sind, z. B. den Einsatz von Schnurschlägen, sehr genau rekonstruieren können. Spannend sind auch die von den Malern hinterlassenen Fingerübungen kleiner Köpfe, die später überstrichen wurden (siehe Abb. im Protokoll der Abschlussdiskussion). Die Sachinformationen lassen sich durch *additional narratives* anschaulich erschließen. Die aufwendigen Arbeiten der Programmierung und Installation werden dankenswerter Weise durch Mittel des Bundes ermöglicht.

Ohne Eingriff in die hochsensible Bausubstanz entfalten sich vor Ort die reichen Malereien, zu denen die berühmte Odysseus-Szene aus der griechischen Mythologie gehört, sowie nicht zuletzt die plastische Ausgestaltung mit den karolingischen Stuckfiguren. Die BesucherInnen werden so am historischen Ort ZeugInnen einer einmaligen virtuellen Raum- und Lichtinszenierung, die sie auf ungewöhnliche und innovative Weise in die frühmittelalterliche Geschichte des Weltkulturerbes eintauchen lässt. Der fesselnden Kraft dieser Inszenierungen, die dem gesamten Publikum anschaulich erschließt, was dieses Bauwerk seiner Würde und seiner Bedeutung nach in so einzigartiger Weise auszeichnet und es zum Welterbe macht, wird man sich nicht entziehen können.

Die Antike als Vorbild

Der Titel »Von Engeln bewacht – In der Himmelsstadt« nimmt Bezug auf die Inschrift der Grundsteinplatte der Klosterkirche, die sich erhalten hat. Mit den Mönchen aus Corbie kam nicht nur das Christentum an die Weser, sondern zugleich vollzog sich damit ein enormer Kulturtransfer des antiken Erbes in die schriftlosen Gebiete nördlich der Alpen, den die Mönche in dieser Zeit leisteten. Angesiedelt in den klösterlichen Skriptorien, geht von der Schrift eine enorme Faszination aus: Kostbare Materialien und aufwendige Ausstattungen machen sie als Medium des Göttlichen sinnfällig. Ein schönes Beispiel ist die Inschrifttafel vom Westwerk der Klosterkirche zu Corvey, die zum Schutz vor Verwitterung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Kopie ersetzt wurde (Abb. 25).¹⁰ Sie ist dem Befund nach älter als das West-



25 Karolingische Inschrifttafel, ehemals mit vergoldeten Metallbuchstaben



26 Westwerk mit Inschrifttafel

werk, wohl um 830 entstanden, und wurde in Zweitverwendung während des Baus eingelassen. Die Assoziation mit der *civitas Dei* der Apokalypse (Offb. 21, 12–16) liegt der Inschrift zugrunde, die, an der Außenfront des Westwerks unmittelbar unter dem Fenster der »Thronische« angebracht, den Schutz der Wächterengel für den als *civitas* apostrophierten Kirchenbau anruft (Abb. 26). Da heißt es: CIVITATEM ISTAM TU CIRCUMDA D(OMI) NE ET ANGELI TUI CUSTODIANT MUROS EIUS (Beschirme diese Stadt, Herr, und lass Deine Engel die Wächter ihrer Mauern sein). Die Zeichnung der Buchstaben in *Capitalis quadrata* ist von einer Qualität, wie sie selbst bei antiken Inschriften nicht häufig ist. Die flach in den Stein eingetieften Buchstaben waren einst mit Buntmetall ausgefüllt, dessen Sichtfläche vergoldet war. Mit ihren golden leuchtenden Lettern bildete die Inschrift einen außergewöhnlichen Schmuck an der Fassade des Westwerks. Offenkundig ist, dass diese goldenen Inschrif-

ten der glanzvollen Wirkung kaiserlicher Monumentalinschriften der Antike nacheiferten. Diese Technik findet sich in gleicher Weise am Konstantinsbogen in Rom.

In Corvey bezieht man sich nicht auf einzellig angebrachte Inschriftenbänder nach dem Modell antiker Tempelinschriften in der Frieszone des Gebälks, sondern auf Inschriften, wie sie z.B. am Triumphbogen angebracht waren. Es ist zu vermuten, dass antike Bauformen und Inschriften literarisch und in Form von Zeichnungen überliefert waren und damit auch ohne direkte Anschauung des Objekts als Modell zur Verfügung standen. Steinbau, antike Mythologie und Formenwelt in christlicher Umdeutung, dazu – visionär geschaut – das Bild der Himmelsstadt in den tiefen dunklen Wäldern Sachsens am Ende der erschlossenen Welt: hier formt sich in inniger Verbindung von Antike und christlicher Glaubenswelt das geistig-kulturelle Profil Europas, und es zeigt in aller Deutlichkeit, was wir den Mönchen aus Corbie zu verdanken haben.

ABSTRACT

The Carolingian Westwork Corvey: Preservation, Research, and Multimedia at World Heritage Sites

Although digital visualisation has gained significance during the Corona pandemic, the present conditions have also shown us how important it is to experience great works of art or architecture “live”. Leaving behind any hackneyed notion of aura, experiencing a site with all the senses requires physical presence, and that means visiting it in the flesh.

An all-glass door system that can be switched to 95 percent opacity will be installed on the westwork’s ground floor, where it will serve as a screen for an immersive multi-media direct light projection entitled “The Monks’ Millennium”. Besides visualising the architecture, sculptural decorations and wall paintings of the lost Carolingian Abbey Church, the projection will trace the beginnings of monastic life in the area, the links to Corbie Monastery in West Francia, and Corvey’s medieval history. The love and respect accorded to Corvey’s patron saint, St Vitus,

from the Middle Ages to this day offers the opportunity to show how saints and relics have been venerated throughout history. Based on a well-researched, exciting storyline, this emotionally engaging eight-minute projection will bring the history of Corvey to life for visitor groups.

The plans for the Choir of St John in the westwork’s upper floor incorporate the innovative use of new technologies to create virtual reconstructions of the original finds – including 3D visualisations – to convey a holistic spatial experience. An Augmented Reality application entitled “Guarded by Angels – In the Celestial City” will give visitors a vivid idea of the original wealth of decorations as well as their meaning and significance. A new lighting design will mean a marked improvement as well. The AR application’s storyboard will feature two main storylines: While the first highlights the study and research of the architecture over the past decades, the second centres on the production of the wall paintings and stucco figures. Using mobile devices, visitors can look on as the artist-monks of the ninth century paint and mould the westwork’s ornaments, and in the process gain a whole new understanding of just how these artworks were created.

1 Carolingian Westwork and Civitas Corvey. Eintrag auf der Website der UNESCO-Welterbekommission unter <http://whc.unesco.org/en/list/1447/documents> (letzter Aufruf: 13.9.2020).

2 Karl Heinrich Krüger: Zur Geschichte des Klosters Corvey, in: Sveva Gai/Karl Heinrich Krüger/Bernd Thier: Die Klosterkirche Corvey. Geschichte und Archäologie (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43.1.1), Darmstadt 2012, S. 19–104, hier S. 21–24, mit älterer Literatur.

3 Krüger 2012 (wie Anm. 2), S. 42f.; Beate Johlen-Budnik: Die Auswirkungen der Gegenreformation auf den Sakralbau des 17. Jahrhunderts: Reform und Tradition am Beispiel des Wiederaufbaues der ehemaligen Benediktinerklosterkirche Corvey, Westfalen im Jahre 1667, Diss. Bonn 1999, Bonn 2000.

4 Zur karolingischen Baugeschichte: Wilhelm Effmann: Die Kirche der Abtei Corvey, posthum hg. von Alois Fuchs, Paderborn 1929; Hermann Busen: Kloster und Klosterkirche zu Corvey, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Kat. Corvey 1–2, Münster 1966, Bd. 1, S. 19–42; Uwe Lobbedey: Neue Ausgrabungsergebnisse zur Baugeschichte der Corveyer Abteikirche, in: Westfalen 55, 1977, S. 285–297; ders.: Corvey, ehemalige Klosterkirche, in: Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Hgg.): 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 1–3, Kat. Museum in der Kaiserpfalz und Erzbischöfliches Diözesanmuseum Paderborn, Mainz 1999, Bd. 2, S. 558–560; ders.: Die karolingische Klosterkirche zu Corvey, in: Gerfried Sitar/Martin Kroker (Hgg.): Macht des Wortes – Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas, Kat. Sankt Paul im Lavanttal, Regensburg 2009, S. 160–169; Gai/Krüger/Thier 2012 (wie Anm. 2).

5 Hilde Claussen/Anna Skriver: Die Klosterkirche Corvey. Bd. 2: Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43, 2), Mainz 2007.

6 Angelika Seifert: Westfälische Altartafel (1650–1720). Ein Beitrag zur Interpretationsmethodik barocker Altarbaukunst, Diss. Münster 1982

(Habelts Dissertationsdrucke. Reihe Kunstgeschichte, Heft 7), Bonn 1983, S. 46–119.

7 Dieter Mersch: Das Dritte. Medium als paradoxe Kategorie, in: Markus Rautzenberg/Andreas Wolfsteiner (Hgg.): Hide and Seek. Das Spiel von Transparenz und Opazität, München 2010, S. 111–125.

8 Byung-Chul Han: Die Errettung des Schönen, Frankfurt a. M. 2015, S. 38.

9 Uwe Lobbedey: Das Westwerk. Eine Architekturschöpfung des Mittelalters, in: Christoph Stiegemann (Hg.): Welterbe Westwerk Corvey – Work in Progress 2017, Corvey 2017, S. 13–20, mit älterer Literatur.

10 Dazu zuletzt: Kristina Krüger: Nicht verborgen, sondern goldgehört – doch nur den Wenigsten verständlich: die Corveyer Fassadeninschrift, in: Tobias Frese/Wilfried Keil/Kristina Krüger (Hgg.): Verborgen, unsichtbar, unlesbar – zur Problematik restringierter Schriftpräsenz (Materiale Textkulturen 2), Berlin/Boston 2014, S. 59–83, mit älterer Literatur.

Bildnachweise:

Auftaktfoto, 1–2, 4, 5–9, 18, 20–21, 25–26 Kath. Kirchengemeinde St. Stephanus und Vitus Corvey, Fotos: Kalle Noltenhans

3 LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur Westfalen, Foto: A. Brückner

10 Kath. Kirchengemeinde St. Stephanus und Vitus Corvey, ARGE Abteikirche Corvey, Höxter

11 Foto: Michael Robrecht

12–15, 22, 24 Kath. Kirchengemeinde St. Stephanus und Vitus Corvey, Fotos und Simulationen: Kalle Noltenhans, Ludger Schwarze-Blanke

16, 17, 23 Kardorff Ingenieure Lichtplanung, Berlin

19 Kath. Kirchengemeinde St. Stephanus und Vitus Corvey, Foto: Katharina Heiling